

*Jens-Fietje Dwers* **AUFFALLEN UM JEDEN PREIS?**

Zeitgeist, gespiegelt im Molsdorfer Rilke und Goethes Großvater

Zwei Bücher gilt es anzuzeigen, deren Gestaltung auffällt und die als solche ein Problem darstellen: Der Katalog über Maria von Gneisenau und Schloss Molsdorf wurde auf die Short-List der *Schönsten Bücher* für das Jahr 2016

gewählt. Das weckt Neugier. Er ist in freundlich lindgrünes Leinen gebunden. Man greift gern danach. Doch der Inhalt enttäuscht leider doppelt: Präsentiert werden die Briefe einer Adelsdame, die sich von ihrer Herkunft emanzipiert, indem sie sich scheiden lässt, in Literatur dilettiert, 1909 das Schösschen Molsdorf bei Erfurt erwirbt und Rilke umschwärmt. Der widersteht der Werbung tapfer, auch wenn die Dame ein Marmorbad und einen exotischen Ruheraum mit Aquarium vorm einzigen Fenster einbauen lässt, so dass man oder frau sich unter Wasser wühlt. Ein nettes Aperçu der Kulturgeschichte, das zeigt: Auch Vornehmheit schützt nicht vor schlechtem Geschmack. Das Ärgerliche daran: Der leise Briefwechsel zwischen Rilke und seiner Anbeterin wird schrill in übergroßer Type gedruckt, die Anmerkungen dagegen winzig klein, so dass man sie kaum lesen kann. Das fällt selbst einer Jury auf, ob es wirklich schön oder funktional ist, mögen die Leser selbst entscheiden. Dass dergleichen in die engste Auswahl zu den *Schönsten Büchern des Jahres* kommt, offenbart den Geist oder Geschmack unserer Zeit – und sollte deshalb, als Phänomen, studiert werden.

Dies gilt ebenso für ein Buch, auf das Sachkenner schon lange gewartet haben. Wer sich mit Goethes Leben beschäftigt, weiß um seine Abstammung von Johann Wolfgang Textor, dem Schultheiß der freien Reichsstadt Frankfurt, dessen Tochter sein Vater nur dank des Reichtums zu heiraten vermochte, den Großvater Goethe als Schneider und Gastwirt angehäuft hatte. Und man wusste auch, dass der Dichter von diesem Großvater nie gesprochen, dass er ihn in seiner Autobiografie nur am Rande erwähnt und dabei nicht einmal beim Namen genannt hat. Nun endlich ist die Biografie dieses Mannes erschienen: Friedrich Georg Göthé – 1657 als Sohn eines Hufschmieds im thüringischen Kannawurf geboren, dessen Vorfahren aus der Nähe von Sondershausen stammten. Die Dokumente, die das Autorentrio mit geradezu kriminalistischer Akribie in jahrelanger Spurensuche ermittelt hat, sind spärlich: wenige Kirchbucheinträge, keinerlei Belege in Frankreich, ein paar Rechnungen, Steuerakten, eine Leichenpredigt und das Testament des einstigen Schneiders. Aus diesen Quellen rekonstruieren die Autoren seinen Lebenslauf: Demnach unternahm Göthé als Schneidergeselle eine 12-jährige Wanderschaft, die ihn nach Lyon führte, von wo er 1686 als protestantischer Glaubensflüchtling nach Frankfurt floh. In der Mainmetropole stieg er zum Damenschneider *à la mode* auf, dessen französisierter Name Göthé für Eleganz bürgte. Er heiratete, belieferte den Darmstädter Hof und führte später mit dem Weidenhof eines der besten Gasthäuser der Stadt. Als er 1730 starb, gehörte er der höchsten Steuerklasse an und vererbte seinem Sohn ein Vermögen, das die Autoren nach heutigen Maßen auf 4,5 Millionen Euro schätzen.

Von diesem Kapital konnte sich der Sohn den Titel eines Kaiserlichen Rats kaufen, den Familiennamen mit Goethe ins Gelehrtenlatein transformieren und sich als Privatier ganz der Erziehung seines Sohnes zum Wunderknaben widmen. Wie sich dieser rasante, parvenühafte Aufstieg im Werk des Enkels niederschlägt – davon spricht das Buch nicht, kann nun aber jeder Leser selbst an den Schriften des Dichterfürsten nachforschen. Und noch etwas sollte man sich genauer besehen – die Gestaltung: Wie alle Bände der *Anderen Bibliothek* zeichnet sich auch der vorliegende durch ein

ganz eigenes Layout aus. Diesmal ist alles auf die Farbe Rot, genauer auf Korallrot abgestimmt – vom Einband, der das Interieur einer Schneiderwerkstatt in Blau und Rot aufscheinen lässt (umhüllt von einer blauen Buchschlaufe, in die wie mit einem Schneiderfaden das Konterfei Goethes gestanzt wurde) über Vor- und Nachsatzpapier bis zu den Zwischenseiten im gleichen Rot, auf denen in Sepiatönen zeitgenössische Abbildungen stehen. Das Ganze wird zur fragwürdigen Spielerei, indem nicht nur die Dachzeilen über dem Fließtext, sondern auch die Anmerkungen – in Petitschrift – korallrot gesetzt sind. Was die Lesbarkeit, wie im Rilke-Buch, arg einschränkt.

Offenbar auch das ein Tribut an den Zeitgeist, der nach dem Auffallenden verlangt, um sich in der Bücherflut abzuheben, und das Funktionale dabei zu vergessen scheint.

*Silke Opitz (Hg.): Zwei Räume für sich allein. Maria von Gneisenau und Schloss Molsdorf. Revolver Publishing Berlin 2016, 240 S., geb., 29 Euro, ISBN 978-3-95763-354-5;*

*Heiner Boehncke, Hans Sarkowicz und Joachim Seng: Monsieur Göthe. Goethes unbekannter Großvater. Die Andere Bibliothek, Bd. 391, 480 Seiten, Berlin 2017, geb., 42 Euro, ISBN 978-3-84770-391-4.*